

Ein Stück Heimat und Identität

Erste Siedlungsspuren lassen sich bereits aus der Keltzeit nachweisen, die schriftlich belegte Gründung erfolgte dann vor 800 Jahren. Grund genug für den Ortenberger Stadtteil Lißberg, sein Jubiläum ein Wochenende lang zu feiern und seine Geschichte in Erinnerung zu rufen.

VON OLIVER POTENGOWSKI

Vor 800 Jahren fand Lißberg erstmals urkundlich Erwähnung. In der locker gestalteten akademischen Jubiläumsfeier blieb neben dem kurzen Abriss der Geschichte des Orts ausreichend Raum für Anekdoten. So erinnerten sich Ortsvorsteher Rudolf Kramny wie auch der Bürgermeister der Partnergemeinde Lisberg im Steigerwald, dass man ihnen in ihrer Jugend jeweils falsche Ansichten der heimatischen Burgen präsentierte. In Lißberg zierte die fränkische Burg sogar die Festschrift zum 750-jährigen Bestehen.

Kramny nahm als 17-Jähriger bereits am damaligen Jubiläum teil, wie er berichtete. Ein Erlebnis, auf das er mit gemischten Gefühlen zurückblickt. Damals habe er als Teilnehmer des Festzugs gelernt, dass man sich in eine Gemeinschaft mit Rat und Tat einbringt. Prägend war für ihn auch, dass, je näher der Komersabend rückte, die Zahl der Helfer stetig abnahm. »Zum Schluss gab es im Bereich der Firma Betz, wo sich der Festzug aufstellte, nur noch zwei Helfer«, erzählte er. Ihn selbst und Hans Haas, der habe ihm gesagt, dass sie dann eben zu zweit ihre Aufgabe zu Ende brächten.

Jubiläumsfeier zunächst unsicher

Wohl auch mit diesen Erinnerungen im Kopf sei es keineswegs sicher gewesen, dass man das 800-jährige Bestehen Lißbergs feiern könne. Als 2018 Kai Koppel das anstehende Jubiläum in einer Ortsbeiratssitzung erwähnte, habe man die Entscheidung zunächst verschoben. »Erst ein-



Der Bürgermeister der fränkischen Partnergemeinde, Michael Bergrab, Stadtverordnetenvorsteherin Ute Arendt-Söhngen, Ortsvorsteher Rudolf Kramny, Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantring und Kreisbeigeordneter Matthias Walther (v.l.) feiern mit den Lißbergern und würdigen das ehrenamtliche Engagement, das das Fest erst möglich machte.

FOTOS: POTENGOWSKI



Rudolf Kramny präsentiert die Ansicht der Burg Lisberg im Steigerwald, ein Geschenk der Partnergemeinde.

mal aussitzen, kennt man ja aus der großen Politik.« Die Entscheidung, das Jubiläum dann doch zu feiern, sei schließlich Anfang 2019 bei einem Treffen der Lißberger Vereine, des Kindergartens, interessierter Bürgerinnen und Bürger und des Ortsbeirats in der Bürgerstiftung gefallen.

Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantring lobte dieses Engagement. »Ich erlebe immer wieder, dass einzelne Akteure aus Lißberg vorangehen.« Das habe dazu beigetragen, dass der Ort einen eigenen lebendigen Charakter als »Stadt in der Stadt« habe. In diesem Zusammenhang erwähnte sie die Bedeutung Lißbergs in der Mitte der Bonifatiusroute. »Ich hoffe, dass wir 2027 hier erleben mit dem geografischen Mittelpunkt der Landesgartenschau

in Hessen.« Auch Stadtverordnetenvorsteherin Ute Arendt-Söhngen würdigte das ehrenamtliche Engagement, als sie zum Schluss ihres Grußworts eine Spende an die Bürgerstiftung überreichte.

Der Kreisbeigeordnete Matthias Walther erinnerte daran, dass 2022 ein Jahr der Geburtstage sei. Der Wetteraukreis feiere sein 50-jähriges Bestehen. »Sie sind uns da schon einige Jahrhunderte voraus.« Mit 800 Jahren sei Lißberg so alt wie Marburg, die »Wiege Hessens«. Walther betonte die Bedeutung der Infrastruktur insbesondere leistungsfähiger Internetanschlüsse, um die Orte fernab von Autobahn und Bahnanschlüssen lebendig zu halten. Dafür sei er als Dezentrent zuständig. Aber auch das Engagement der Menschen

Diese Identität wird auch aus der Geschichte genährt. Christian Vogel erinnerte in drei frei gehaltenen Vorträgen an die Besonderheiten der früheren Stadt. Dabei verwies er auf die keltischen Wurzeln der Besiedlung, von denen bis in die 30er Jahre ein deutlich sichtbarer Ringwall erhalten gewesen sei. Diesen hätten die Nationalsozialisten »in einer völlig schwachsinnigen Aktion eingebnet«. Lißberg habe als Befestigung einer keltischen Straßenverbindung nach Osten in Verbindung mit dem Glauberg Bedeutung gehabt.

Festmusik mit Ortsbezug

Deutlich besser als diese frühe Geschichte ist die Zeit seit der Wiederbesiedlung dokumentiert. So sei Lißberg der seltene Fall, bei dem die urkundliche Erwähnung in zeitlicher Nähe zur Gründung liege. Dass der Ort von Hochadel gegründet wurde, sei auch eine Besonderheit. Darüber hinaus wechselte die Stadt als eine der ersten zum protestantischen Glauben. Sichtbares Zeugnis dieser Zeit ist die 1618 als evangelisches Gotteshaus erbaute Kirche. Deren ehemaliger Pfarrer Kurt Racky umrahmte mit dem Bonifatiusensemble die akademische Feier. Dazu wählte er Werke aus, die in einem Bezug zur Stadtgeschichte stehen. Bei der Instrumentierung griffen Racky und seine Musikerinnen und Musiker auf Nachbauten mittelalterlicher Instrumente zurück.



Das Bonifatiusensemble um seinen Leiter Kurt Racky (sitzend, r.) umrahmt den Festakt musikalisch.

vor Ort sei notwendig. »Sie alle sorgen dafür, dass Lißberg nicht nur irgendein Ort in der

Wetterau ist, sondern für viele Menschen Heimat und Identität bedeutet.«

INFO

Die doppelte falsche Burg

Obwohl Lißberg schon vor 50 Jahren im Zuge der Gebietsreform Teil der Großgemeinde Ortenberg wurde, nahm auch ein Lisberger Bürgermeister an der akademischen Feier teil. Die Schreibweise verrät es: Michael Bergrab, Bürgermeister der fränkischen Partnergemeinde, ließ es sich trotz seines vollen Terminkalenders nicht nehmen, an den Jubiläumsfeiern teilzunehmen. Mit Rudolf Kramny, der als Ortsvorsteher eine Art Amtskollege ist, verbindet ihn ein skurriles Erlebnis. Kramny berichtete, dass

die historische Ansicht Lißbergs, die sowohl im Schlosshotel als auch auf der Festschrift 1972 zu sehen war, nicht mit dem tatsächlichen Anblick der Burg in Verbindung zu bringen war. Lange wunderte er sich, was da wohl alles umgebaut worden war. Erst 1975 bei einem Besuch in Lisberg löste sich das Rätsel. Die historischen Darstellungen in Lißberg hatten die Burg des fränkischen Lisberg gezeigt. Dass die Lißberger bei ihrem Besuch in Franken ein Bild der eigenen Burg überreichten, war womög-

lich der Keim einer ähnlichen Verwirrung Bergrabs in seinen Jugendjahren. Denn auch er konnte im Bild der Burg, das im Lisberger Sportheim hing, nie die heimatische Anlage erkennen. Erst nach Jahren, bei einem Besuch in Lißberg erkannte er, dass das Bild die Burg der hessischen Partnergemeinde zeigte. Ob das Bild der fränkischen Burg Lißberg, das er als Geschenk zum Jubiläum überreichte, bei folgenden Generationen für ähnliche Verwirrung sorgt, wird die Zukunft zeigen.

TEN